

## **Kinder lieben „stabile“ Familien**

### **Befragung: Vor allem Kinder von berufstätigen allein Erziehenden fühlen sich häufig allein gelassen**

Kinder in traditionellen Familien mit erwerbstätigen Eltern sind zufriedener als Kinder von Arbeitslosen: Dies ist das Ergebnis einer Studie, die die Kinderhilfsorganisation World Vision beim Meinungsforschungsinstitut TNS Infratest Sozialforschung in Auftrag gegeben hatte. Erstmals hatte ein Institut die Kinder selbst befragt, um ihre Lebenssituation beurteilen zu können.

Besonders wohl fühlen sich Kinder, wenn ein Elternteil nicht oder nur teilzeit arbeitet. Doch selbst wenn beide Eltern vollzeit arbeiten, fühlen sich die Kinder besser als wenn Eltern wegen Arbeitslosigkeit oft zuhause sind. „Offenbar ist die Qualität von Zeit wichtiger als die Quantität“, sagte Prof. Sabine Andresen, Kindheitsforscherin und Mitarbeiterin bei der Studie, der WAZ.

Kinder von allein Erziehenden fühlen sich laut Studie häufig auf sich allein gestellt. Und wie auch viele Kinder aus der unteren sozialen Schicht glauben sie nicht an einen guten Schulabschluss und damit an eine bessere Zukunft.

World Vision forderte bei der Vorstellung der Studie, Kinder stärker als bisher an Entscheidungsprozessen zu beteiligen. Jugendforscher Professor Hurrelmann, der ebenfalls an der Studie beteiligt war, forderte: „Damit Kinder zu mündigen Bürgern unserer Gesellschaft heranwachsen können, müssen wir alle, das ganze ‚Dorf‘, für das Wohlergehen unseres Nachwuchses sorgen.“ Weil viele Eltern überfordert seien, bräuchten auch sie mehr Rückhalt.

### **Kommentar**

#### **Studie „Kinder wollen Sicherheit“: Viele sind mutlos**

Die Diskussion um das Wohl des Kindes birgt in Deutschland jede Menge Zündstoff. Auf der einen Seite stehen die Bewahrer eines vermeintlichen Familienidylls, in dem Kinderkrippen und Schulen am Nachmittag als Verstaatlichung der Kindererziehung diffamiert werden. Damit einher geht ein starres Festhalten an einem Schulsystem, das nachweislich eher die soziale Auslese fördert als die benachteiligten Kinder.

Nun zur anderen Seite, die so gerne – ebenso diffamierend – von „Herdprämie“ spricht, wenn es um einen finanziellen Ausgleich für die überwiegende Betreuung in der klassischen Familie mit Vollzeitverdiener und Hausfrau geht. Die obendrein lieber heute als morgen die gut funktionierenden Gymnasien abschaffen würde – aus dem diffusen Gefühl heraus, damit würden doch nur die ohnehin bevorzugten Mitglieder unserer Gesellschaft gefördert.

Nun hat mit dem Kinderhilfswerk World Vision endlich einmal jemand die Kinder gefragt, wie sie ihre Lebensumstände einschätzen, und siehe da: Am wohlsten fühlen sich Kinder, wenn sie Sicherheit haben. Wenn ihr Leben eine feste Struktur hat. Wenn ihre Eltern arbeiten und ihre Freizeit mit den Kindern verbringen. Kurz gesagt: Kinder wollen Zuneigung, stabile Familienverhältnisse und nicht zuletzt auch Geld. Kinder mögen ein möglichst bürgerliches, spießiges Leben, und zwar lieber im Reihenhaus als im Bauwagen, mag das unstete Leben für Eltern noch so cool sein.

Die Studie von World Vision legt die Wunde offen: Kinder, die nicht zum Kreis dieser bürgerlichen Schicht gehören, die bei überlasteten allein Erziehenden groß werden und/oder bei resignierten Eltern, die längst keine Struktur mehr in ihren Tagesablauf bekommen - diese Kinder erwarten von ihrer Zukunft wenig - weil die Gesellschaft ihnen wenig zu bieten hat.

Kinder aus unteren sozialen Schichten sind mutlos. Doch wer mutlos ist, hat keinen Antrieb. Und wer ohne Antrieb ist, hat keine Chance.

Wer über das Wohl von Kindern diskutieren will, muss sich mit dieser wachsenden Schicht von mutlosen Kindern auseinandersetzen - und muss anerkennen, dass Verhältnisse, in denen Kinder glücklich sind, gute Verhältnisse sind. Wenn Eltern die gewünschte Stabilität nicht bieten können,

muss allerdings die Gesellschaft helfen, und zwar ohne Einschränkung. Das hat mit Verstaatlichung der Kindererziehung nichts zu tun. Sondern nur mit Chancengleichheit.

*WAZ vom 25. Oktober 2007 – Beitrag und Kommentar von Birgitta Stauber-Klein*

WAZ vom 25. Oktober 2007 Von Birgitta Stauber-Klein